

Zur Ausstellung „Können Künstler hellsehen?“ von Johannes Braig

Kunst mit Augenzwinkern

„Mein Erfolg – Ihre Chance“ – mit Sprüchen wie diesen nimmt Johannes Braig den gesamten Kunstbetrieb auf die Schippe. Käufer, Kritiker und Galeristen bekommen ebenso ihr Fett weg wie der Künstler als solcher selbst. Was nach postmodern motivierter Nestbeschmutzerei aussieht, entpuppt sich als fein- und hinter sinnige Auseinandersetzung des ernsthaft Kunstschaffenden mit dem eigenen Tun. Dabei verzichtet Braig gänzlich auf Schock-Effekte, Beschimpfungen und Belehrungen. Stattdessen vereint er bodenständigen Humor, liebliche Farben und freundliche Motive zu herzerweichender Ironie.

Sprüche, Slogans und Fragen sind schon länger gern verwendete Stilmittel in den Arbeiten von Johannes Braig. In Kombination mit Malerei waren sie bislang Teil zumeist provokant-ironischer Tafelbilder, etwa in dem Gemälde „abstrakt-wabernde Masse für die Vorstandsetage“, in dem Schrift und Farbe kongenial zusammenwirken. In seinen jüngeren Arbeiten indes stehen Statements und Fragen ganz für sich alleine, ohne Ablenkung durch malerisches Beiwerk. Dadurch sind sie direkter, eingängiger und provokanter. Eine Wirkung, die durch das Verwenden schlichter Holztafeln als Bildträger noch verstärkt wird: Fast scheint es, als wären diese Tafeln geschaffen, um vom Künstler in einem Protestmarsch aufmerksamkeitsregend vor sich her getragen zu werden. Das wäre freilich eine fröhliche Demonstration, denn die farbenfrohe Machart der Bilder und die offensichtliche Koketterie mit dem schlichten (Künstler-)Gemüt entlarven die Ironie und das intendierte Augenzwinkern.

Mit seinen Spruchtafeln gelingt Braig eine bemerkenswerte Gratwanderung. Denn obwohl er mit der gleichen sympathischen Naivität simple Fragen stellt wie die Künstler Fischli & Weiss in ihrer legendären Arbeit „Questions“, bedarf er dazu nicht deren Spielweise existentialistischer Ausmaße („Sucht mich das Glück am falschen Ort?“). Braig bleibt stets im engen Feld der Kunst. Und das wiederum, ohne sich in abstrakter Selbstreflexion zu verlieren oder der theoretischen Verkopftheit etwa eines Josef Kosuth anheim zu fallen.

Dass sich Braig keineswegs einer rein konzeptionell orientierten Kunst verschrieben hat, die sich auf die Auseinandersetzung mit den eigenen Bedingungen und Resultaten beschränkt, belegen auch seine figurativen Arbeiten. Sie legen Zeugnis ab von der Freude des Künstlers am kreativen Spiel mit der Farbe, der Anatomie und der Vermittlung von Gestik und Ausdruck. Mit diesen fein gezeichneten, vor freundlichem Hintergrund posierenden und trotz anatomischer Verzerrung stets graziös wirkenden Frauenkörper hat Braig längst ein unverwechselbares Markenzeichen geschaffen – dazu bedarf es keines Hinweises auf einer Spruchtafel.

Johannes Braig

- 2007 „Können Künstler hellsehen?“ | fine arts 2219
- 2006 „Kunstprobe'06“ | fine arts 2219, Galerie für Kunst der Gegenwart, Stuttgart
- 2005 „Wer hat Angst vor Rosa, Türkis und Himmelblau“ | fine arts 2219
- 2003 „...dass Sie das nicht auch können...“ | Schauraum Ravensburg
- 2002 Johannes Braig, Rückschau 2002 | Schauraum Ravensburg
Gestaltung der Ravensburger Spielefahne
Malerei und Zeichnung, PRODRUMUS | Paris
- 2001 Johannes Braig, Malerei 2000/2001 | Schauraum Ravensburg
SCHÜTZBRAIGKÜHL, „Frohes Fest“ | Atelier Unsichtbar, Stuttgart
„Was ist das?“ Galerie Naeve, Breisach | Rhein
- 2000 Malerei und Zeichnung, PRODRUMUS | Paris
„DUOKULTUR“ Baader-Braig | Kunstverein Justitia, Ravensburg
- 1999 Per Kirkeby, Johannes Braig | Galerie Doris Hölder, Ravensburg
- 1998 Rokokon, Objekt und Tanz | Kressbronn
Johannes Braig, Objekt Malerei Zeichnung | Kreissparkasse Ravensburg
- 1995 Struktur & Schatten – Janina Kracht & Johannes Braig, Berlin
- 1994 „Johannes Braig im Kunstverkehr“, Berlin
- 1993 Com-Post | Ausstellung der Klasse Ikemura | Neue Galerie,
Hochschule der Künste Berlin
- 1967 geboren in Ehingen, aufgewachsen in Ravensburg
- 1990 Studium der Bildenden Kunst bei Professorin Leiko Ikemura,
Hochschule der Künste Berlin
- 1994 Erasmusstipendium an der École Nationale Supérieure des Beaux Arts
Paris bei Annette Messenger
- 1997 Ernennung zum Meisterschüler, Hochschule der Künste Berlin